

lichen Untersuchung die ihren Fortgang nehmen soll. — Der am Freitag verurtheilte Schnäbele jun. ist infolge Gnadengesuchs an den Kaiser Sonnabend Abend in Freiheit gesetzt worden und von Metz abgereist. — Ein Privattelegramm der „Voss. Ztg.“ aus Paris meldet: „Fast alle Blätter verzeichnen einfach die Mittheilung des deutschen Botschafters Grafen Münster über die freiwillige Bewilligung einer Geldentschädigung an die Wittve Brignon seitens Deutschlands und die Begnadigung des jungen Schnäbele, wenn auch meist mit auffallender Schrift; beide Nachrichten wurden hier zu spät bekannt, um noch Zeitungsberichtigungen zu veranlassen. Nur der „Figaro“ sagt: Hoffentlich wird man nicht von einem Zurückweichen Deutschlands sprechen, die deutsche Regierung hat das Unrecht eingesehen, sie hat es rasch und zuvorkommend eingestanden und dem Eingeständniß die Korrektheit gegeben, welche die Deutschen, wenn sie wollen, ihren amtlichen Handlungen zu geben verstehen.“

— Rußland. Der „Grashpanin“, Organ des bekannten Fürsten Westschersky, ein in Hofkreisen und bei der vornehmen Welt Petersburgs sehr beliebtes Blatt, brachte einen niederschmetternden Artikel, der sich gegen den Freudenrausch richtete, der französischerseits über den Erfolg des Mobilmachungsversuches an den Tag gelegt wurde. Das Blatt unternimmt es, Punkt für Punkt die bei der Mobilmachung offenbar gewordenen Mängel hervorzuheben und schließt mit der Bemerkung, daß, wenn die Deutschen diesen Versuch nicht gestört haben, es einzig und allein deshalb geschah, weil sie großes Interesse daran haben, die Franzosen in der Selbsttäuschung zu belassen, um gegebenen Falles desto größeren Vortheil aus dem militärischen Uebergewicht über letztere zu ziehen.

— Man schließt zur Zeit auf eine friedliche Stimmung des Czaren aus dem von Fredensborg datirten Ukas, der die Entlassung aller Matrosen der Flotte der Ostsee und des Schwarzen Meeres anordnet, deren Dienstzeit erst am 1./13. Januar abläuft. Der Oberkommandant hat überdies allen Schiffskommandanten Erlaubniß erteilt, nach eigenem Ermessen Urlaub an Mannschaften in ausgedehnter Weise zu erteilen, jedoch mit Beifügung, daß sie bis zum 1./13. März 1888 sich wieder anmelden müssen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der Förster, Hauptmann der 2. Art., Heger in Schmiedeberg ist zum Kgl. Oberförster in Hundshübel ernannt worden.

— Dresden. An der sächsischen Militär-Reitanstalt in hiesiger Albertstadt findet zur Zeit die Ablösung der in der Regel auf ein Jahr dorthin befehligten Cavallerie-Unteroftiziere der 6 sächsischen Reiter-Regimenter statt. Die vom Ulanen-Oberstleutnant von Kirchner geleitete Anstalt verfolgt nachstehende Zwecke: Ausbildung von Reitlehrern für Reiterei, Feldartillerie und Train, Ertheilung von Reitunterricht an Infanterie-Offiziere und Cadetten, Dressur von Pferden und Verkauf derselben an Offiziere der Infanterie und Artillerie mit einem geringen Zuschlage zum Selbstkostenpreise. Außer dem Reitunterrichte werden die zu demselben kommandirten Unteroftiziere auch in der deutschen Sprache, im Militärstyl, im Rechnen, in der Kalligraphie, im Turnen, Fechten und Schwimmen, in der Pferdekennniß und im Fußbeschlage unterrichtet.

— Ein vor einigen Tagen in Dresden verstorbenen hochgeachteter Herr, welcher, in seinem Alter ganz alleinstehend, doch im Falle seines Ablebens nicht recht sicher sein mochte, daß die Nachricht seines Dahinscheidens seinen wenigen Verwandten und Freunden rechtzeitig bekannt gegeben werde, hatte sich schon seit langer Zeit sein lithographirte Trauerbriefe vorrätzig drucken lassen, ungefähr folgenden Inhaltes: „Mein Dahinscheiden aus diesem Leben beehre ich allen meinen Bekannten und Freunden hierdurch anzuzeigen. Ergebenst P. P.“ (Datum des Poststempels). — Diese Briefe gelangten am 27. September an mehrere dortige Bankhäuser, mit denen der Verewigte im Leben viel zu thun gehabt hatte und waren durch Vermittelung eines intimen Freundes des Verstorbenen ausgesandt worden.

— Aus Meissen schreibt das dortige „Tagebl.“: Im Hotel „Zum blauen Stern“, als dem Bundeshotel der deutschen Radfahrer machte heute ein neunjähriger Radfahrer aus Reichenbach i. B. Halt, der über Dresden nach Leipzig zu fahren im Begriff war. Dieser lähne junge Radfahrer ist der Sohn des Photographen Artmann in Reichenbach und gehört den Radfahrern seit seinem 4. Lebensjahre an. Im vorigen Jahre hat der kleine Artmann die Tour nach Berlin gemacht. — Nun sage man noch, daß der Radfahrersport nicht zur Kräftigung der Nation beitrage!

— Königstein. Am 1. Oktober wechselt sowohl die Infanterie-, als auch die Artilleriebesatzung der Festung Königstein. Die neuen Mannschaften kommen aus Jittau und Baugen, bezw. Metz, während die alten wieder dorthin zurückkehren.

— Aue. Zu Michaelis beschloß die deutsche Fachschule für Blecharbeiter hier selbst das 10. Jahr ihres Bestehens mit einem feierlichen, der Entlassung der Abiturienten gewidmeten Akt. Herr Direktor Docher und der Vorsitzende des Kuratoriums,

Herr Fabrikant Kirckow, richteten hierbei herzliche Worte an die Abiturienten, von denen zwei wegen ihres musterhaften Fleißes und Betragens prämiirt werden konnten. Die Schüler der Fachschule haben ihrer Anstalt als Zeichen dankbarer Anhänglichkeit an dieselbe ein prächtiges Banner gestiftet, das durch Herrn P. Kaiser geweiht und der Schule bei Vollendung des 10jährigen Bestehens übergeben ward. Dem Banner waren auch verschiedene Geschenke gewidmet worden, u. A. eine werthvolle Schleife von den Jungfrauen des Auetales. Die von der Fachschule zu Michaelis veranstaltete Ausstellung von Schülerarbeiten hat, was namentlich auch die praktischen Arbeiten, wahrhaft kunstgerechte Leistungen, anbetraf, sehr anerkennende Beurtheilung gefunden.

— Die Bestrebungen der Arbeiter nach Einführung eines Normalarbeitstages finden neuerdings auch von Seiten der Arbeitgeber Unterstützung. Wie der „Frkf. Ztg.“ aus Hartmannsdorf i. S. beschrieben wird, geht der dort bestehende „Verein für die Stoffhandschuh-Industrie“, der fast alle bedeutenderen Fabrikanten der Stoffhandschuhbranche umfaßt, mit der Absicht um, an den Reichstag und an die sächsische Regierung eine Petition behufs Verbotes der Nachtarbeit und Einführung eines 10stündigen Normalarbeitstages zu richten. Der Verein hat sich bereits mit dem Reichstagsabgeordneten, Justizrath Schneider, in Verbindung gesetzt, und hofft durch denselben eine wirksame Unterstützung seiner Petition zu finden. Wie bekannt, befindet sich die sächsische Stoffhandschuhbranche schon seit längerer Zeit in einer Krise, deren Ende nicht abzusehen ist.

— In Roitzsch bei Wurzen ereignete sich dieser Tage ein betäubender Unglücksfall. Der 12 Jahre alte Sohn des Postdirektors Lent befühlte sich dabei selbst mit einigen Freunden durch Pfeilschießen, wobei ihm, als er einem emporgeschossenen Pfeil nachgab, plötzlich ein anderer herabfallender Pfeil so unglücklich in's Auge traf, daß dasselbe, wenn nicht ganz verloren, so doch bedeutend geschwächt worden ist. Der unglückliche Knabe, welcher schon in früheren Jahren das eine Auge durch Krankheit verloren hatte, wird nun auch des noch guten Auges verlustig werden. Der Verletzte wurde in die Halle'sche Augenklinik gebracht.

— Zum Herbst dieses Jahres erfolgt zum ersten Male die Ergänzung des Heeres für die seit dem 1. April erhöhte Friedensstärke in regelmäßiger Weise, insofern nunmehr dauernd eine größere Rekrutenquote, welche gegen die seitherige ein Mehr von ungefähr 14,000 Mann beträgt, zur Einstellung gelangt. Bekanntlich war die Zahl der vom Jahrgange 1886 übrig gebliebenen sogenannten Ueberzähligen, welche ursprünglich nur bedingungsweise zur Einstellung kommen konnten, nicht groß genug, um die plötzliche, um 43,000 Mann erhöhte Friedensstärke zu erzielen; deshalb mußten im Frühjahr zahlreiche Dispositions-Urlauber wieder eingezogen werden. Diese Dispositions-Urlauber sind nunmehr wieder zur Entlassung gekommen, weil künftig die erhöhten Etatsstärken eben durch größere Truppenquoten gedeckt werden. Da aber nicht nur die neu aufgestellten Truppentheile einen vermehrten Rekrutenbedarf erheischen, sondern auch die Sollstärken der Fußtruppen überhaupt eine Erhöhung erfahren haben, so ergiebt sich von diesem Herbst ab auch eine planmäßige Erhöhung des Rekrutenbedarfs sämtlicher Fußtruppen.

— In Nachstehendem bringen wir die wesentlichen allgemeinen Vorschriften des neuen vorläufigen Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen u. Zwecken, zur Kenntniß der Betheiligten: Steuerfreiheit wird gewährt für Branntwein, welcher zu gewerblichen Zwecken (auch zur Essigbereitung), zu Heil-, zu wissenschaftlichen oder zu Puz-, Heizungs-, Koch- oder Beleuchtungszwecken Verwendung findet. Ausgeschlossen hiervon ist der Branntwein zur Bereitung von alkoholhaltigen Fabrikaten, welche zum menschlichen Genuße dienen können. Die Gewährung der Steuerfreiheit ist dadurch bedingt, daß der Branntwein zuvor denaturirt, d. h. zum menschlichen Genuße untauglich gemacht worden ist. Als allgemeines Denaturierungsmittel dient ein Gemisch von 2 Theilen Holzgeist und 1 Theil Pyridinbasen, von welchem dem Branntwein 3 Liter zu je 100 Liter reinen Alkohols unter amtlicher Kontrolle zugesetzt werden. Das Denaturierungsmittel, welches nur aus zu dessen Bereitung ermächtigten Fabriken bezogen werden kann, haben die Interessenten (Anmelder) zu stellen. Die Denaturierung des Branntweins mit dem allgemeinen Denaturierungsmittel ist bei der Bezirksbehörde mittelst des vorgeschriebenen Formulars zu beantragen. Eine besondere vorherige Erlaubniß zum Handel mit dergleichen denaturirten Branntwein bedarf es künftig in der Regel nicht, es können jedoch Kontrollen angeordnet werden. — Gewerbetreibenden kann auf besonderes Ansuchen und unter den vorgeschriebenen Kontrollen die Denaturierung von Branntwein zum eigenen gewerblichen Gebrauch mit andern, näher bezeichneten Mitteln gestattet werden. Das Ablassen solchen Branntweins an Andere und die Verwendung zu anderen als den angemeldeten Zwecken ist unzulässig. — Unter weiterer Anwendung der bisher gültigen bezüglichen Vorschriften dürfen Gewerbetreibende und

Händler, welche am 1. Oktober 1887 die Berechtigung zur Denaturierung von Branntwein mit Holzgeist besitzen, mit diesem Mittel noch bis zum 31. Oktober 1887 im bisherigen Umfange Branntwein zum eigenen Gebrauch, bezw. zum Verkauf an Gewerbetreibende oder Kleinhändler denaturiren lassen.

— Um den angeblich besonders drückenden Mangel an katholischen Geistlichen zu heben und bei den stets wachsenden Bedürfnissen immer neue Kräfte heranzubilden, soll jetzt auch für die römisch-katholische Kirche im Königreich Sachsen ein Seminarfonds gegründet werden. Die seither für solche Zwecke vorhandenen wenigen Stiftungen reichen in keiner Weise zur Deckung der notwendigen Auslagen hin.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder.

(29. Fortsetzung.)

„Er ließ Frau Cabus zu sich kommen und nahm sie in ein so peinliches Verhör, daß sie in Widersprüche gerieth und endlich, gegen das Versprechen, daß die Sache außergerichtlich beigelegt werden sollte, alles gestand. Hierauf mußte sie ihre Aussagen zu Protokoll geben und dasselbe in Gegenwart zweier Zeugen, welche dieses Beweiskam gegen Geldvergütung handwerksmäßig zu übernehmen pflegten, unterzeichnen. Ich habe dieses Protokoll, welches sich noch heute in Nothenhaags Besitz befindet, gelesen.“

„Es enthält ebenfalls eine trübe Geschichte, welche auf das Andenken derjenigen, die Du als Deine Eltern geliebt hast, leider einen dunklen Flecken wirft. Deine Pflegemutter, Frau Zelter, hatte gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet, und wenn sie kinderlos starb, so fiel ihr Vermögensantheil wieder an die Eltern zurück. Wurde sie Mutter, so war zwar nur das Kind Erbe, aber sie blieb im Genuß der Zinsen, welche Deinem Pflegevater, als bescheiden situirten Journalisten, unentbehrlich waren. Frau Zelter gebar ein todttes Kind, und da das trostlose Ehepaar durch Frau Cabus von der armen Malerswitwe hörte, die erst vergangene Nacht eines lebenskräftigen Zwillingspaars genesen war. So entstand der Plan zu jenem Tausche, zu welchem Frau Cabus, durch ein reiches Geldgeschenk bestochen, ihre Hand lieh.“

„Zelters mochten Wind bekommen haben, daß der bedenkliche Handel verathen sei. Sie waren plötzlich mit Dir verschwunden, angeblich wegen der zu jener Zeit grassirenden Cholera, vor der viele Leute flohen.“

„Auch unsere Mutter und Frau Cabus erlagen dieser Krankheit und so war für Nothenhaag kein Grund vorhanden, die Sache weiter zu verfolgen, denn er ist nicht der Mann, der sich unnütze Mühe macht. Als ich ihn in meiner Erbschafts-Angelegenheit besuchte, fiel ihm meine Ueblichkeit mit Dir auf. Der Name Zelter und die Auskunft, die ihm seine Tochter über Deine Eltern und sonstigen Verhältnisse zu geben vermochte, that das übrige. Er suchte aus seinen verstaubten Akten das Protokoll wieder hervor, um es für alle Fälle als Waffe gegen mich in Reserve zu halten.“

„Dieses Protokoll, welches mich einer Viertelmillion zu berauben drohte,“ gestand Orlando weiter, „wurde eine furchtbare Versuchung für mich — und ich war schwach und unterlag.“

„Nothenhaag ließ mir die Wahl, seinen Vorschlag anzunehmen und den Rest meines Erbes ungefürt zu genießen oder Dir Deinen Antheil herauszugeben und mich mit einem kleinen, mir noch zu verbleibenden Bruchtheile zu begnügen.“

„Hätte er mir das Geheimniß entdeckt, als die halbe Million noch unangefastet in meinen Händen war, so würde ich seinen Augenblick gezögert haben, dem Bruder zu geben, was ihm gebührt, denn ich war ja immer noch reich genug. Aber ich hatte mit fremdem Gelde gewirthschaftet, ohne es zu wissen. Ein prunkfüchtiges Weib, im Bunde mit einem goldhungerigen Schwiegervater, hatten meinen Antheil nahezu verschlungen.“

„Der Sprung, den ich hätte thun müssen, war zu tief! Ich kannte Dich nicht, Heinrich; wir hatten uns nie gesehen. Der Besitz eines Bruders war mir etwas zu Neues, als daß die Regungen der Bruderliebe so rasch und unvermittelt in meinem Herzen hätten Wurzeln schlagen können.“

„Das Wort ‚Bruder‘ war mir ein leerer Schall und ich vermochte es nicht über mich, meinen Reichtum dafür hinzugeben. Auch wüßte ich nicht, ob Du Dich vielleicht mit weniger begnügen oder auf Dein gutes Recht pochen würdest.“

„Ja, noch mehr, Heinrich, ich nährte einen unüberwindlichen Groll gegen Dich in meiner Brust, um nicht gerade Haß zu sagen.“

„Ich war in meinen heiligsten Gefühlen betrogen von meinem Weibe, Du warst der Geliebte ihres Herzens gewesen und ich war nur der Strohmann. Das hatte mich gegen Dich erbittert und machte es mir leichter, Dich um das Deinige zu bringen.“

„Auch ohne das Motiv betrogener Liebe,“ entgegnete Heinrich, „warst Du nicht schlimmer als tausend andere Geschwister, welche über einen nachgeborenen Ritter den die Nase rümpfen, weil er ihren künftigen Besitz schmälert, und die ihr Mißvergügen gewiß in eine That umsetzen würden, wenn es angehe.“

„Nein, Heinrich, keine Beschönigung! Ich war's mit schuldig, die Beweggründe meiner Handlungsweise zu